

Monolog zu zweit

Autor(en): **Baur, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

■ Grüezi

Wo machen sich nicht Malaise und Misere breit, heute? Doch da antwortete einer auf den Gruss «Wie geht's?» tatsächlich: «Danke, noch zu gut!» *bo*

■ Einig

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat in Wiesbaden als Wort des Jahres «Besserwessi» bezeichnet, weil es die Probleme des Zusammenwachsens beider Teile Deutschlands umreisse. Relevant waren noch «Stasi-Syndrom», «Wohlstandsmauer», «abwickeln» und «Kurzarbeit Null». *ks*

■ Apropos Wetter

Empörter Anruf bei der Wettervorhersage: «Ich möchte Sie nur darüber in Kenntnis setzen, dass ich soeben 40 Zentimeter (teilweise bedeckt, niederschlagsfrei) von meiner Treppe geschaufelt habe!» *ur*

■ Zu neuen Ufern

Aus dem Vorwort zum Heimatkalender «Görlitz 92»: «Ihnen, den Görlitzern, sei daher an dieser Stelle Gesundheit, Kraft, Mut und Opportunismus für das neue Jahr gewünscht.» *kai*

■ Doppeldeutig

Der Schriftsteller Lutz Rathenow erzählte jetzt der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, was ihm 1976 ein Stasi-Offizier in Jena mitteilte: «Ich untersage Ihnen, weiter doppeldeutige Gedichte zu verfassen! Auch keine dreideutigen! Wir haben Experten, die alles entschlüsseln!» *te*

■ Wasser am Hals

Sportleistungstest für Münchner Polizisten – 30 Minuten Schwimmen! Nur: Keiner von ihnen war auch nur einen Meter geschwommen. Die Nicht-Schwimmer hatten den Hallenmeister überredet, den verstellbaren Beckenboden so weit anzuheben, dass sie auf Knien durchs Wasser kriechen konnten ... *kai*

■ Very «High-End»

Statt mit dem Wort «Rasierapparat» wird neuerdings so ein Maschinchen als «High-End-Gerät im Bereich der elektrischen Rasur» angepriesen. Dieser Werbe-Wort-Amok hat allerdings seinen Preis. Der Rasierapparat soll 270 Franken kosten. *ssa*

Monolog zu zweit

VON ANDRÉ BAUR

Es wird viel geredet, im Restaurant, im Radio, Fernsehen oder daheim in den eigenen vier Wänden. Aber, Hand aufs Herz, reden wir wirklich miteinander? Zwei Damen in einem Tea-Room, eine Runde Politiker im Fernsehen, Kollegen im Betrieb oder ein Ehepaar am Mittagstisch, überall wird viel gesprochen, jedoch nur selten zugehört, denn jeder ist mit seinen eigenen Problemen beschäftigt.

In Wirklichkeit führen wir Monologe, die gelegentlich durch fremde Geräusche unterbrochen werden, wie ...

... zum Beispiel im Ehebett

Er: Ich hab' ja immer gesagt, dieser Holenstein sei ein verfluchter Infiltrant. Niemand in der Firma hat es mir geglaubt.

Sie: Weisst du, wem ich heute begegnet bin? – Der Hilde, sie hat getan, als sehe sie mich nicht.

Er: Ich habe zu Peterhans gesagt: Der Holenstein, der geht mit der Sache zum Chef, darauf kannst du Gift nehmen.

Sie: Ist auch nicht zu verwundern, sie hatte einen anderen Mann bei sich, dabei tut sie immer, als könne sie kein Wässerchen trüben.

Er: Ein Fehler kann jedem passieren, habe ich zu Peterhans gesagt. Wenn ich jedesmal zum Chef rennen würde, wenn Holenstein einen Fehler macht, ich wäre ja ständig unterwegs.

Sie: Luise hat schon oft gesagt, sie verstehe Hilde nicht, sie wäre froh, wenn sie einen Mann wie Georg hätte. Ihr Karl-Heinz ist ja ein richtiges Schwein, besonders im Bett. Hat mir Luise selbst gesagt.

Er: Nur wer nichts tut, der macht keine Fehler, habe ich zu Peterhans gesagt. Das muss auch der Chef einsehen.

Sie: Dabei hat er eine Freundin, dieser Karl-Heinz, hat mir Hilde erzählt. Muss ein schönes Luder sein, wenn die sich mit dem abgibt. Luise kann einem leid tun.

Er: Natürlich ist es unangenehm für den Betrieb, dass ich die falschen Bestandteile bestellt habe. Dass damit die Produktion um drei Wochen verzögert wird, weiss ich auch, da brauche ich keinen Holenstein, um mir das zu sagen.

Sie: Da hat es die Franziska besser mit ihrem Mann, obwohl sie schon lange nichts mehr miteinander haben. Dafür hat sie ihren eigenen Wagen. Aber ob sie glücklicher ist?

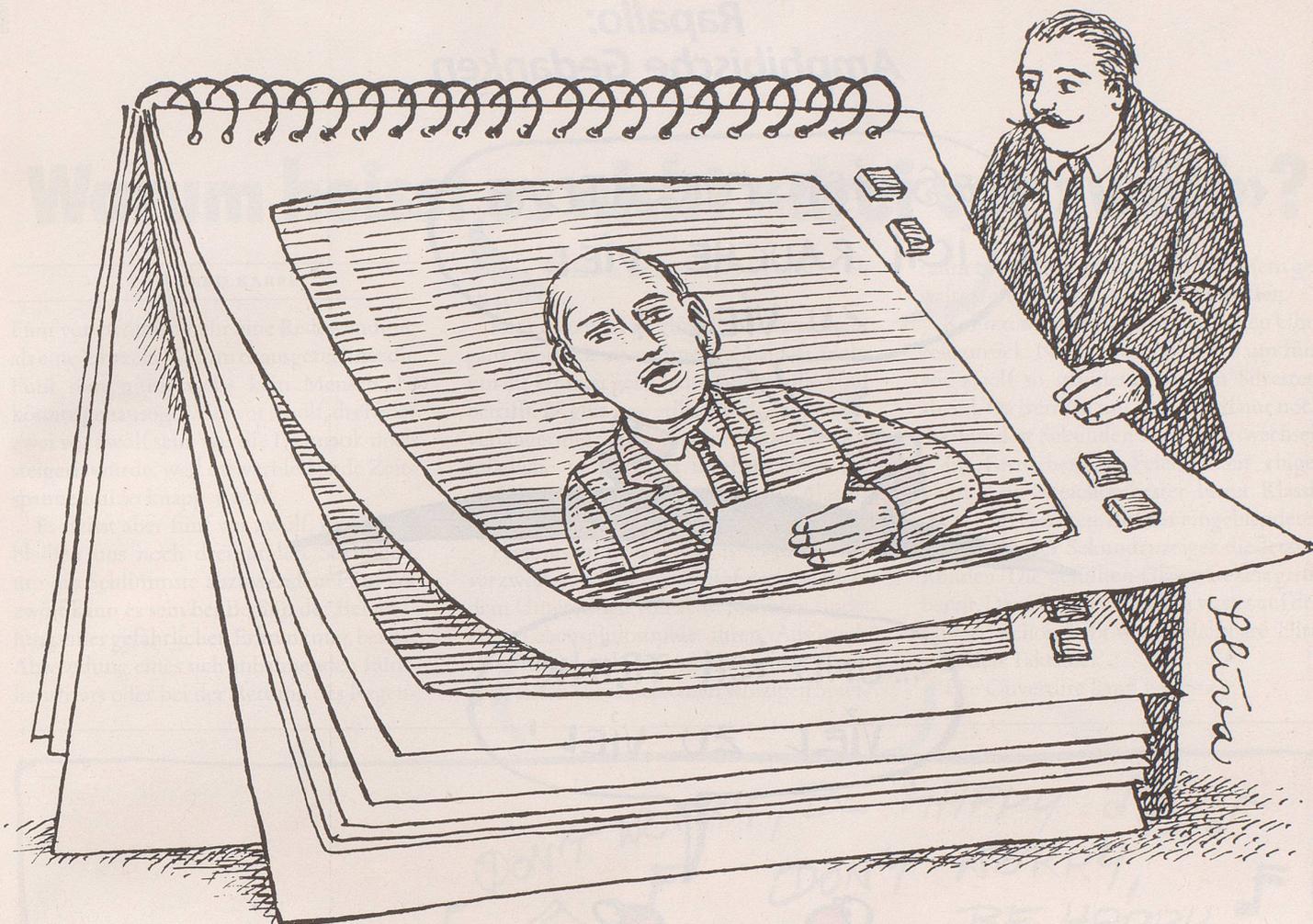
Er: Alle haben mit einem hämischen Grinsen darauf gewartet, dass mich der Chef ruft. Ich habe getan, als merke ich nichts, diese Blösse habe ich mir nicht gegeben.

Sie: Eine solche Ehe könnte ich nicht führen, habe ich zu Franziska gesagt, nebeneinander liegen wie ein Stück Holz. Nein, da kann ich gut auf einen eigenen Wagen verzichten.



Informative Werbung

Der Leiter einer Werbeagentur behauptet, Werbung sei notwendig, weil sie über die Produkte informiere. Kunstmann fragt: «Gibt es gute und schlechte Werbung?» Sein Gesprächspartner nickt. «Dann gibt es also», sagt Kunstmann, «auch gute Werbung für schlechte Produkte und schlechte Werbung für gute Produkte.» Der Werbeleiter bestätigt diese Folgerung. «Damit zeigt sich», meint Kunstmann, «dass die Werbung von dem, wofür sie wirbt, unabhängig geworden ist. Sie steht für sich selbst und dient hauptsächlich ihrem Selbstzweck. Das Produkt, über das die Werbung vorgeblich informiert, hat nur noch die Funktion eines zufälligen und beliebig austauschbaren Anlasses für diese Selbstinszenierung.» Der Werbeleiter meint nachdenklich: «Vielleicht haben Sie recht. Doch etwas Positives lässt sich der Werbung nicht absprechen. Sie versorgt heutzutage die Seele mit jenen Bildern, die das hektische Konsumzeitalter nicht aus sich selbst hervorbringen kann.» *Steno Graf*



Er: Die haben den ganzen Morgen vergeblich darauf gewartet, dass mich der Chef ruft, die lieben Kollegen.

Sie: Wenn ich keine Kinder mehr will und die Pille nicht vertrage, lasse ich mir deswegen noch lange nicht den Spass am Sex verderben, habe ich Franziska gesagt.

Er: Jetzt bin ich schon über acht Jahre in der Firma und die Fehler kann man an einer Hand abzählen, die ich gemacht habe. Du weisst ja selbst, wie zuverlässig ich bin.

Sie: Morgen koche ich Kartoffelstock. Und Selleriesalat, den hast du doch gern.

Er: Kaum war ich am Mittag in der Bude, hat der Alte gepfiffen. Ich hatte nicht einmal richtig Zeit, den Mantel auszuziehen. Zuerst hat er in den höchsten Tönen gesungen, hat gesagt, es sei eine verantwortungslose Schlamperei.

Sie: Natürlich ist Franziska auch nicht unschuldig, hat es früher übertrieben.

Er: Wer schmeisst den Laden, wenn er sich auf den Bahamas befindet, hätte ich ihn gerne gefragt. Habe aber nichts gesagt, es ist an ihm herauszufinden, was er an mir hat.

Sie: Wenigstens führen wir eine ausgeglichene Ehe. Nicht wie Irene, einen Tag verliebt wie die Affen, und am nächsten würden sie sich am liebsten die Köpfe einschlagen. So könnte ich auch nicht leben.

Er: Nur der Peterhans hat sich anständig benommen, nur er. Wir sollten ihn einmal zum Nachtessen einladen, es schadet nie, wenn man Freunde im Betrieb hat.

Sie: Früher, früher haben wir uns auch oft ge-

stritten. Dafür war die Versöhnung um so schöner. Wann hatten wir das letzte Mal Streit?

Er: Eines ist sicher, an der Jubiläumsfeier wird man mich nicht sehen, die sollen nur merken, dass ich die ganze Sache nicht vergessen habe.

Sie: Eigentlich können wir ganz zufrieden sein. Ja, morgen mache ich Selleriesalat.

Er: Gute Nacht.

Sie: Gute Nacht.

IN DIESEM JAHR

Von Peter Maiwald

In diesem Jahr zu früh.
Im letzten Jahr zu spät.
Ein jeder gibt sich Müh'
und keiner weiss wie's geht.

In diesem Jahr soso.
Im letzten Jahr lala.
Ein jeder gibt sich froh
und keiner ist sich nah.

In diesem Jahr vielleicht.
Im letzten Jahr gewiss.
Ein jeder weiss, es reicht,
und keiner hat den Biss.

In diesem Jahr zu spät.
Im letzten Jahr zu früh.
Ein jeder weiss, wie's geht,
und keiner gibt sich Müh'.